

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der Monatswallfahrt und  
25 Jahre nach der Klosterweihe des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel,  
Sonntag, 11. Oktober 2015, 18.00 Uhr, Klosterkirche St. Marien, Bochum-Stiepel**

---

Texte: Spr 8,22-31;  
Apg 1,12-14;  
Joh 2,1-11.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
lieber Prior, liebe Mönche von Kloster Stiepel,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Gemeinde!

I.

„Auf Sendung zu sein“, ist in unserer Kultur ein gutes Sprachbild für die Aufgaben, die wir zu bewältigen und für den Auftrag, den wir in dieser Zeit zu gestalten haben. Wer „auf Sendung“ ist, der ist mitten bei den Menschen. Wer „auf Sendung“ bleibt, der zeigt, dass er die Themen unserer Zeit verstanden hat und die Menschen berühren kann. „Auf Sendung zu sein“, hat, verstehen wir es von Jesus her, mit der Sendung zu tun, die wir durch Taufe, Firmung und unsere Lebenswahl von Gott her erhalten haben. „Auf Sendung zu sein“, rührt an den Lebensnerv der Kirche, denn hier geht es um das wache Wahrnehmen des Wortes Gottes und seines Willens für uns. Das wache Wahrnehmen der Gegenwart, in der wir leben, heute zu sein, zugleich tief verwurzelt in der Heiligen Schrift und unserer Tradition, ist eines der schwierigsten und zugleich eines der schönsten Aufträge, die wir haben.

Ein Kloster kann uns dies auf besondere Weise zeigen. Erst recht eines, wie unser Zisterzienserkloster hier in Bochum-Stiepel, das sich nicht nur dem Willen und der Entwicklung der 1980er Jahre in unserem Bistum Essen und meinem Vorgänger Franz Kardinal Hengsbach verdankt, sondern auch einer über 900-jährigen Tradition des Stiftes Heiligenkreuz im Wienerwald. Damals wie heute geht es um eine Übersetzung der Regel des hl. Benedikt in die Gegenwart, wäre doch sonst damals der Zisterzienserorden als ein

Reformorden des Benediktinerordens nicht entstanden. Es geht um den Mut, das Gewusste und Erkannte der Tradition in die neue Zeit zu übersetzen, sich neu von der Lebendigkeit des Wortes Gottes und der Kirche der Gegenwart inspirieren und nach vorne treiben zu lassen. Wo immer das geschieht, ist ein Kloster „auf Sendung“.

## II.

In unserem Bistum feiern wir heute die Patronin unserer Diözese Essen, die „Mutter Gottes vom Guten Rat“, wir hören als Evangelium aus der Hochzeit zu Kanaa jenen unübertroffenen Rat der Maria an die Diener, die nach neuem Wein suchen: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Dies ist für Maria von großer Bedeutung, dass es gelingt, das Wort Gottes so frisch und lebendig aufzunehmen, dass in ihr Gottes Wille geschieht und Jesus selbst Mensch werden kann, also Gottes Wort als Mensch zur Welt kommt. Es geht um die Wachheit der Maria, in reiner Gegenwart auf Gott zu hören und ihn fruchtbar in sich wirken zu lassen. Was von hierher ein einfaches Programm für unser Bistum ist, nämlich „im Heute zu glauben“, wie es das Motto des Gesprächsprozesses unserer Deutschen Bischofskonferenz für die Jahre 2011 bis 2015 ausdrückt, muss in viele Formen alltäglichen Lebens von Glaube, Liebe und Hoffnung hineingetragen werden. Unser Kloster Stiepel ist ein Zeugnis dafür, lebt es doch mitten im Ruhrgebiet eine Botschaft, die so alt ist wie die historischen Wurzeln unserer Ruhrregion, und zugleich so jung und lebendig, wie unsere im ständigen Strukturwandel befindliche Lebens- und Glaubenswirklichkeit. Was heißt das konkret?

## III.

Nach dem Willen des hl. Benedikt sollen die Mönche zu hören lernen; so beginnt seine Regel. Das erste Wort heißt „ausculta – höre!“ (Prolog 1). Ein Kloster zu weihen und heute an jenes Ereignis vor fünfundzwanzig Jahren dankbar zu erinnern, birgt den Auftrag in sich – nicht nur für die Mönche, sondern für uns alle – zu hören. Wer hört, braucht ein aufmerksames Gehör und zugewandte Ohren. Für den hl. Benedikt ist dies darum so wichtig, weil seine ganze Regel demjenigen, der Jesus nachfolgt, das Hören im Beten lehren will. Beten als Bitte, als Dank, als Zuflucht in Nöten und Sorgen, ist wohl immer auch ein Sprechen. Aber je mehr wir beten, umso mehr sollen wir das Hören lernen, nämlich auf die ermutigende Stimme Gottes, die uns durch Menschen und durch die Welt, in der wir leben, erreicht, ebenso durch die Heilige Schrift, in der er zu uns spricht, und durch den Glauben und die Traditionen der Kirche, in denen wir leben. Es gibt die Fremdprophetie von außen, die uns oft aufschreckt und doch neu das Hören lernt; dafür braucht es aber ein Hören, das ohne Stille nicht möglich ist,

es braucht aufmerksame Ohren, die zugewandt lauschen und hoffen auf die ermutigende Stimme dessen, der uns alle ins Leben und in den Glauben gerufen hat.

Möge das Kloster Stiepel weiterhin ein solcher Ort sein und immer mehr werden, an dem es um ein solches Hören geht, das sich vor allem auch den jungen Menschen in ihrer Vielschichtigkeit zuwendet, die in einer völlig neuen Kultur leben, von der viele von uns nur eine kleine und oft nur geringe Ahnung haben. In der Vielschichtigkeit der Stimmen, in der Erfahrung des Lebens, im Fernsein von Gott, weil er so wenig durch Menschen auf uns zuzutreten scheint, gilt es, neu mit ihnen auf Gott und auf sie zu hören. Ich lerne von ihnen, den Jugendlichen und den jung gebliebenen Menschen aller Generationen, Tag für Tag. Ich lerne vom Gebet der Psalmen, vom Erfindergeist unserer Zeit, von der Dynamik der Welten, die uns in immer größere Weiten führen. Die Zugewandtheit der Ohren auf die ermutigende Kraft der Stimme Gottes, die uns im Alltag erreicht, beweist so unsere Offenheit für die lebendige Entdeckerfreude, in der Gott uns als Christen heute will.

#### IV.

Die Benediktregel endet mit einem ebenso einfachen Wort, wie sie mit einem einfachen Wort beginnt. Das Schlusswort lautet „pervenies – damit du gelangst“ (Regel 73,9). Hier geht es um das Ziel eines Lebens im Kloster in der Nachfolge Jesu, um das Ziel eines Lebens im Glauben. Wir sollen in Gottes Reich gelangen und so zur Vollendung. In einer Welt, in der, wie es bei Benedikt ist, viele in den Umbrüchen der Zeit und den Stürmen der Veränderung unterzugehen drohen, ist hier ein nicht zu verpassendes Ziel, nämlich der Horizont der Ewigkeit benannt. Der Mönch, so verstehe ich die Regel Benedikts, soll so leben, dass er immer ausgestreckt ist auf die Ewigkeit und von hierher alles, was ist, sprichwörtlich und genau „re-lativiert“, also in eine Relation, in eine Beziehung mit der Ewigkeit setzt, die die Grenze aller Zeit ist. Auch für unsere Nachfolge als Christen halte ich dies für unbedingt notwendig: neu den Bezug zu dieser Ewigkeit zu entdecken und zu leben. Wer nicht alles von hier erwartet, wer nicht alles vom Heute aus zu verstehen braucht, der kann gelassen werden, mutvoller und auch engagierter, weil er nicht den Erfolg seines Tuns allein in unserer Welt beweisen muss, trotz aller Anstrengungen, die er unternimmt.

#### V.

Dass bekannte Gebetswort, dass uns lehrt, das zu tun, was wir tun können, und gelassen das anzunehmen, was uns zugeschickt wird, und das eine vom anderen zu unterscheiden, findet hier seine existentielle Anwendung. Wer mit dem Hören Tag für Tag beginnt, der kann aufrichtig und offen die Gegenwart wahrnehmen und gestalten, sie zugleich getrost Gott überlassen und sich selbst auf die Ewigkeit hin wenden. Klösterliches Leben hier in Kloster Stiepel möge uns ermutigen, diese Perspektive, ohne weltflüchtig zu werden, neu zu entdecken, nämlich eine Welttätigkeit aus der Gelassenheit zu leben, dass Gott vollendet, was wir beginnen. Das entspricht der Dynamik des II. Vatikanischen Konzils und seiner wichtigen Schrift über die Seelsorge, die mit den Worten beginnt: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.... nichts Menschliches ist ihnen fremd“ (Vat. II, GS 1). Gerade so, nicht fern der Welt, gar über der Welt, sondern mitten in der Welt zu leben und ganz realitätsverbunden und gegenwartsliebend auf das zu hoffen, was danach kommt, gibt die Fähigkeit zur rechten Zuordnung der Wirklichkeiten zum Leben mit Gott! Was ich hier geistlich mit Blick auf die Dynamik der Benediktsregel zu formulieren suche, ist Programm für unser Bistum mit unserem „Zukunftsbild“ und den Wegen, die wir jetzt gehen, um neu geistlich zu entdecken, was uns im Glauben stärkt und uns Kirche sein lässt. Also solidarisch mit den Menschen und zugleich so gegenwartsfähig zu leben, dass alle angerührt sein können von dem, was Gott uns sagt und die Gegenwart Gottes uns lehrt. So sind wir „auf Sendung“, nicht platt und auf peinliche Weise gegenwartsverliebt, sondern wach, aufrichtig, zugewandt und offen, auf Gottes und der Menschen Stimmen hörend und darin die ermutigende Kraft der Stimme Jesu, des Wortes Gottes in der Gegenwart vernehmend.

So „auf Sendung zu sein“ und „auf Sendung zu bleiben“, das erbitte ich unserem Prior P. Pirmin OCist und seinen Mönchen. Dafür danke ich ihm und seinen Vorgängern und allen, die mit der klösterlichen Gemeinschaft der Zisterzienser seit fünfundzwanzig Jahren hier das Leben prägen und, gebe Gott, es weiter prägen werden! „Ausculta – Pervenies / Höre – Damit du zum ewigen Leben gelangst“: so gelingt es, „auf Sendung“ zu sein und das zu tun, was Jesus, der Herr unseres Glaubens und der Kirche, uns sagt. Da sind wir ganz nah bei Maria, der „Mutter Gottes vom Guten Rat“ und bei der „Schmerzhaften Mutter“, die hier in Stiepel verehrt wird, sagt Maria uns doch: „Was Er Euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Amen.